

Laibacher Zeitung.



Nr. 191.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzl. 50 fr. Witt der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Donnerstag, 21. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere der Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 fr.

1879.

Amtlicher Theil.

Aufruf!

Das verheerende Brandunglück, von welchem die Hauptstadt Bosniens, Serajewo, am 8. August d. J. betroffen wurde, macht einen neuen Appell an die jederzeit bewährte Privatwohlthätigkeit aller Angehörigen der Monarchie nothwendig, um so rasch als möglich Hilfe zu bringen, um das namenlose Elend der Verunglückten zu lindern.

Nachdem alle bisher bekannten Einzelheiten über die Entstehung und Ausbreitung der Feuersbrunst, sowie über die Höhe des auf Millionen von Gulden veranschlagten Schadens an Privatgütern durch die öffentlichen Blätter mitgeteilt worden sind und gewiß nicht verfehlt haben, die allgemeine Theilnahme für die Verunglückten wachzurufen, wird es genügen, hier hervorzuheben, daß die Zahl der vom Feuer zerstörten Objekte sich nach amtlichen Berichten auf 600 beläuft, daß mindestens 1000 Familien obdachlos geworden sind und daß die lokalen und Landesmittel zur Vinderung des eingetretenen Nothstandes beiweitem nicht ausreichen.

Wie sehr daher die öffentliche Wohlthätigkeit innerhalb der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder auch schon durch Sammlungen aller Art in Anspruch genommen ist, und wie glänzend der Eifer und die warme Theilnahme der Bevölkerung an fremdem Unglück sich insbesondere in den überaus reichlichen Spenden kundgegeben hat, welche in jüngster Zeit zur Unterstützung der durch Ueberschwemmungen verunglückten Bewohner der königlichen Freistadt Segedin und anderer Gegenden Ungarns eingeflossen sind, so darf doch der Hülfers der so schwer heimgesuchten bosnischen Hauptstadt um so weniger überhört werden, als dieselbe der schützenden Obhut unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn anvertraut ist und mit diesem Schutze eine neue Periode friedlichen Aufschwunges und steigender Wohlfahrt begonnen hat, welche durch das eingetretene Elementarunglück eine abermalige schmerzliche Störung erfährt.

Der Herr Minister des Innern hat sich hiernach über Ersuchen des k. und k. gemeinsamen Ministeriums bestimmt gefunden, in sämmtlichen im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern eine öffentliche Sammlung milder Beiträge zur Vinderung des Nothstandes der durch Feuersbrunst verunglückten Bewohner der Stadt Serajewo auszuschreiben.

Sch bringe dies mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß, daß die k. k. Bezirkshauptmannschaften und

der Stadtmagistrat in Laibach die einfließenden milden Beiträge sammeln und zur weiteren Vorlage an das k. k. Ministerium anher einsenden werden, während die Namen der Spender und die eingehenden Beiträge durch die Landeszeitung veröffentlicht werden.

Laibach am 15. August 1879.

Für den k. k. Landespräsidenten:
Dr. Anton Ritter v. Schöppel-Sonnwalden m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Zeitungsstimmen über den Ministerwechsel.

Es ist interessant und belehrend, die Stimmen der Journale zu kennen, welche das neu ernannte Coalitionsministerium zum Gegenstande der Discussion gemacht haben. Der „Sonn- u. Feiertags-Courier“ wundert sich durchaus nicht über die unfreundliche Aufnahme des Coalitionskabinettes seitens der Oppositionsorgane, und findet dieselbe erklärlich, nachdem schon der Coalitionsgedanke in den Oppositionsblättern der Verfassungspartei auf einen so leidenschaftlichen Widerspruch gestoßen. Uebrigens fragt sich das Blatt, welche Regierung denn wol auf eine freundliche Aufnahme rechnen könnte? Das Ministerium Auersperg war kein Coalitionskabinet und wurde auf das bitterste angefeindet. Der Sturz jenes Ministeriums, welches die glänzendsten Namen der liberalen Verfassungspartei aufwies, wurde mit Feuereifer betrieben; die Männer, welche sich um die Befestigung der Verfassung und die liberalen Institutionen die größten Verdienste erworben, wurden mit empörendem Umdank gelohnt. Nun kamen die Wahlen. Man war im Lager der Opposition verblendet genug, auf den Sieg einer unbegreiflichen Negationspolitik zu rechnen; indeß trat statt des erhofften Wahlsieges eine Niederlage ein. Das Blatt gibt zu, daß die deutsch-österreichische Verfassungspartei nun um ihre Alleinhegemonie gekommen, allein es constatirt zugleich, daß sie sich selbst darum gebracht habe, und betont, daß das Coalitionsministerium nur der naturgemäße Ausdruck der politischen Situation sei, wie sie sich aus den letzten Wahlen ergeben hat. In diese Situation sich mit Takt und Klugheit zu finden und in derselben das möglichste Maß von politischem Einfluß zu gewinnen, sei jetzt die Aufgabe, welche die deutsch-österreichische Verfassungspartei zu erfüllen hat. Sie wird dieser Aufgabe nicht gerecht werden, wenn sie, anstatt den ihr gebotenen Antheil an der Regierungsgewalt zu ergreifen, sich grollend in den Schmollwinkel stellt. Zum Schlusse bemerkt das Blatt, daß weder Graf Taaffe noch irgend ein Ministerium mit

einer Partei regieren könne, welche die Opposition gewerbmäßig betreibt, und daß Graf Taaffe recht habe, wenn er es vor allem nothwendig findet, eine compacte, verlässliche Parlamentsmajorität zu schaffen, auf welche sich die Regierung stützen könne.

Nach dem „Osten“ repräsentirt das Ministerium unter dem Vorsitze des Grafen Taaffe die Idee der Parteienverföhmung und Bülkervereinigung, die fruchtbarste und verheißungsvollste Idee für Oesterreichs Zukunft. „Das Reich — sagt das Blatt — braucht Frieden und Eintracht in seinem Innern. Alle Bülker sehnen sich nach einer Aera ruhiger ökonomischer Entwicklung. Das Coalitionsministerium bildet die erste Etappe auf diesem Wege. Wehe den Störenfriedern, die diesem heilsamen Prozesse sich entgegenstemmen wollen.“

Das „Illustr. Wiener Extrablatt“ acceptirt den Standpunkt der „Allg. Allg. Btg.“ und hält ein vortheilhaftes Anfechten gegen das neue Coalitionsministerium für bedenklich und darum auch für unpolitisch. Das Blatt empfiehlt diesen Standpunkt der Berücksichtigung aller Einsichtigen jener Partei, die sich zu einer gemeinsamen, alle Fractionen umfassenden Konferenz in Linz für den 31. d. M. anschießt.

Die „Sonn- und Montags-Zeitung“ wünscht kein Einrücken in die Gefechtsstellung, insoweit nicht constatirt ist, ob der Feind überhaupt vorhanden sei, und hofft, daß der Linzer Parteitag wesentlich zur Klärung der Situation beitragen dürfte. „Er wird — sagt das Blatt — mit überzeugender Macht für die Wahrheit eintreten können, daß bei einer Regierung, in welcher deutsche und verfassungstreue Mitglieder die entscheidende Majorität haben, und in einem Abgeordnetenhaus, welches eine deutsche Majorität hat, weder für die deutsche Nationalität noch für die Verfassung Gefahr vorhanden ist. Der Linzer Parteitag wird aber auch constatieren können, daß nach dem Sinne der großen Mehrheit der Bevölkerung Oesterreichs dem neuen Ministerium die Zeit gegönnt werden muß, seine Vorschläge dem Reichsrathe zu unterbreiten, und daß man diese Vorschläge billigerweise nicht verdammen dürfe, bevor man sie gehört und geprüft hat.“

Die „Nordb. Allg. Btg.“ findet, ihre Voraussicht, daß die deutsch-österreichischen Blätter und ihre Organe der Opposition dem neuen Ministerium einen wenig sympathischen Empfang bereiten würden, sei nur zu begründet gewesen.

Die „Kölnische Zeitung“ meint, es könne nicht gelegnet werden, daß mit dem neuen Kabinette die Regierung an die rechte, die conservative Seite des Abgeordnetenhauses übergegangen sei, allein das beweise noch nicht, daß nun auch sofort eine reactionäre Politik ins Werk gesetzt werden dürfte.

Feuilleton.

Die Zauberlocke von Kahlenberg.*

Eine Erzählung aus Krain. Von Harriet.
(Fortsetzung.)

Während Herr K. der Kleinen einige Kupfermünzen für die duftende Gabe gab, eilte das Paar zu der Grotte; einen Augenblick später tönte das Bunschglöckchen in den friedlichen Morgen hinaus, es war wol die Hand der jungen Frau, welche es zog. Der Krainer stellte indeß an das Bauernmädchen einige Fragen in seiner Muttersprache. Es geschah nur deshalb, um die jungen Gatten allein zu lassen, da ihm eine innere Stimme zuflüsterte, sie wünschen jetzt unbeachtet zu sein.

Ein schwerer Seufzer drang an sein Ohr, da er noch mit dem Kinde sprach, und als er einen flüchtigen Blick nach der Buchengruppe warf, sah er, wie die junge, schöne Frau ihren Kopf an des Gatten Brust barg, der sie umschlungen hielt und ihr leise, zärtliche Worte zuflüsterte. Es war wieder einer jener Momente, wo sie unter einem düstern Schicksal schwer zu leiden schienen und er nicht genug Trostesworte für sie fand. Einige Minuten später trat das räthselhafte Paar auf Herrn K. zu. Das Antlitz des Malers zeigte eine mächtige Bewegung, während die Züge der jungen Frau den Ausdruck tiefsten Seelenleides trugen. Schweigend schritten die drei Menschen wieder den Weg hinan, um sich noch das Innere der Kirche anzusehen. Nach

Verlauf einer Stunde verließ man den Kahlenberg, um in dem hübsch gelegenen Dörfchen St. Martin ein Mittagmahl einzunehmen und dann nach Laibach zurückzukehren, wo man die nächsten Aussichtspunkte in Augenschein nehmen wollte. Schweren Herzens trennte sich der Maler von dem doppelköpfigen Kahlenberge; doch seine Mappe barg ja die schönsten Punkte der entzückenden Fernsicht.

Du grünes Thal, du kristallener See,
Du liebliches Eiland mit blinkendem Strahllein,
Ihr tropfgen Felsen, ihr lauschigen Forste,
Die ihr mir Aug' und Sinne umstrickt,
O löst mir das Räthsel und nenn mir das Wunder,
Womit ihr das Herz auch in Wonne berauscht,
Den Geist auch in fesselnden Zauber mir bannst.
Anastasius Grün.

„Dies Beldes,“ rief der sinnige Triglav-Besteiger Nepozitek begeistert aus: „Dies Beldes! Wer kennt und liebt es nicht?“ Der spiegelhelle See mit der buschigen Insel mitten drin, gekrönt von einem Kirchlein, zu dem unzählige Stufen emporführen. Die Ufer der köstlichen Seeperle schmücken Wald und Wiesen, in welche man die reizendsten Villen und Landhäuser hineingezaubert hat. Zur Rechten ober dem Dorf Beldes erhebt sich auf hoher, steiler Felsenwand das alte Schloß gleichen Namens, rings umher in gefälligen und süßlichen Formen Hügel und Berge; im Hintergrunde das majestätische Hochgebirge, über welchem endlich die Triglavspitze dräuend und doch mächtig anlockend ihr weißes, schneegekröntes Haupt emporhebt. Es ist ein entzückend schönes Naturbild, das aller Beschreibung spottet. Ja, die Gegend von Beldes ist ganz und gar

geeignet, die Erinnerung an Geyners reizende Hirtenwelt zu wecken, etwas wird sie allerdings durch den modernen Anstrich der Gegenwart beeinträchtigt.

Rosige Abendglut ergoß sich über den stillen, blauen See mit seinen Silberwellen und dem grünen Kranze, der die Ufer säumte, als der Nachen mit unseren Freunden vom Kahlenberge von der Insel abstieß und hinaus in die goldige Wasserfläche trieb.

Der Krainer saß am Bug des Schiffchens und sang leise vor sich hin:

Hier, wo ein reiner Aether
Am Götterhaine fließt,
Aurorens Licht sich röthet
Auf hell' res Grün ergießt;
Wo Friede in den Hütten
Bei frommer Einsamkeit wohnt,
Und Kraftgefühl die Sitten
Des gold'nen Alters löhnt.

Der Maler, dessen trunkener Blick über das paradisißch schöne Landschaftsbild schweifte, welches er bereits am Morgen in seine Mappe aufgenommen, fiel jetzt mit hellem Tenor in Matthiffons schönes Gedicht ein:

Hier, wo die Herde läutend
Im Blumengras geht
Und Wohlgeruch verbreitend,
Die Bergluft milder weht;
Wo von der Enziane
Und Anemon umbüht,
Auf seid' nem Rasenplane
Die Alpenrose glüht.
Hier, wo die Seele stärker
Des Fittigs Hütle beht,
Hoch über Erd' und Kerker
Empor zu schweben wähnt,

* Vergl. Nr. 189 d. Bl.

Nach der „Weser Zeitung“ zu urtheilen, bürgt sie dafür, daß das Cabinet, wenn es auch conservierend auftreten will, keinen reactionären Charakter haben werde, wie ihm von der Opposition unterschoben werden will, der Eintritt des Herrn v. Stremayr in dasselbe, dessen Gesinnungstüchtigkeit und Ueberzeugungstreue höher stehen, als die so mancher seiner liberal thnenden Gegner.

Die „Schlesische Zeitung“ endlich constatirt, daß alles, was sich gegenwärtig vollzieht, den Zweck habe, das herrschende System zu erhalten: nur eine unkluge Stellungnahme der deutschen Verfassungspartei könnte zu einem anderen Ausgange der Dinge führen.

Zum Parteitage in Linz.

Die deutsch-liberale Partei des Abgeordnetenhauses hat den Aufruf zu einem in Linz abzuhaltenden Parteitage erlassen, und man darf aus der bisherigen Aufnahme desselben den Schluß ziehen, daß die Konferenz alle Elemente der ehemaligen Fractionen der Linken versammeln wird. Es verlautete zwar anfänglich, daß in Linz nur die gemäßigten Mitglieder der Verfassungspartei tagen werden, jene etwa, bei denen man eine Neigung zur Bildung der Reichspartei vorausgesetzt hat, und daß die Partei der Action erst viel später, und zwar in Wien, zu einer Berathung über ihre Haltung zusammentreten werde. Diese Annahme wurde indessen von den Organen der Verfassungspartei bereits richtiggestellt. Es wird in Linz die gesamte Partei vertreten sein, von den Gruppen des Fortschrittes an, bis auf jene gemäßigten Elemente, welche weder im Grazer noch im St. Pöltener Parteitage eine Verkörperung ihrer Grundsätze zu finden vermögen. Ueber die Aufgabe und Bestimmung dieses Parteitages nun äußert sich das Wiener „Fremdenblatt“ in nachstehender Weise:

„Wir stehen nicht an zu erklären, daß uns diese gemeinsame Berathung aller Fractionen der Liberalen, jene Einigung der Opposition, die als ein Waffenaufgebot zu einem unvermeidlichen und verzweifelten Kampfe hingestellt wird, zweckmäßiger und der Entwicklung unserer inneren Verhältnisse vortheilhafter erscheint, als die Auflösung der einstigen Majorität in einzelne Parteitage und Gauversammlungen, deren widerspruchsvolle Resolutionen nur zur Verwirrung beigetragen und die wahren Ziele der Verfassungspartei im Wortschwallen begraben haben. Man darf nicht vergessen, daß an den Schwierigkeiten unserer inneren Situation gerade die Zerbröckelung der Verfassungspartei, ihre Auflösung in die verschiedenartigsten Fractionen und Aspirationen die Hauptschuld trägt, daß das meiste, was seit der Auflösung des Reichsrathes bisher geschah, nur eine nothwendige Folge des Zusammenbruchs des Fundamentes ist, welches durch sieben Jahre der Regierung freiwillig oder nothgedrungen zur Stütze gedient hat. Wenn nun die deutsch-liberale Partei aus ihren Trümmern und Bruchstücken zu einer Einheit sich emporzurichten die Kraft findet, so wird wol ein jeder ernste Politiker, dessen Anschauungen und Ziele nicht von exclusiven Parteitendenzen beherrscht sind, hierin nur eine Vereinfachung der Lage zu erblicken vermögen. An die Stelle eines unbekannt und incommensurablen Elements tritt dann eine bekannte Größe und damit auch eine Vereinfachung des parlamentarischen Calculs ein, welcher ja noch immer als die Voraussetzung für die Entschlüsse eines jeden Staatsmannes gelten muß, welcher in parlamentarischer Weise seiner Aufgabe gerecht werden will.“

Geläuteter und freier
Der Sinnwelt entzieht
Und schon im Aether schleier
An Vethe's Ufer kniet.

Die Männerstimmen verstummten. Der Maler beugte sich zärtlich zu dem Antlitz seiner Frau, das heute in sonniger Heiterkeit strahlte.

„Geliebte Bertha“, klang es voll innigster Zärtlichkeit von seinen Lippen, „fühlst du dich nicht wohl im Anschauen dieses köstlichen Naturbildes?“

„Ja, mein Guido“, flüsterte sie, die kleinen weißen Hände auf seinen Arm legend. „Krain ist ein Zauberland. Ich meine, es wird meine brennende Seelenwunde heilen“, fügte sie, nur für den Gatten verständlich, hinzu.

Vom Marien-Kirchlein auf der Insel tönte jetzt die Abendglocke sanft und mild über den See. Auch Welde's hat seine Wunschglocke, welche in der Mitte der Wallfahrtskirche angebracht ist. Aber die junge Frau hatte sie hier nicht läuten wollen, da sie meinte, sonst verlöre der heiße Seelenwunsch, den sie der Bergglocke anvertraute, seine Macht.

Wieder sang der junge Krainer, indem er unwillkürlich das Haupt entblökte:

Wenn das Glöcklein zu den Sternen
Deines Herzens Wünsche trägt,
Bringt es Trost aus jenen Fernen,
Und das Herz ist froh bewegt.
Heil dem kindlichen Vertrauen,
Das sich an den Glauben hält,
Eine Brücke sich zu bauen
Sind nach jener bessern Welt!

Aber noch aus einem anderen, nicht minder wesentlichen Grunde, erscheint es uns in hohem Maße wünschenswerth, daß die deutsch-liberale Partei möglichst bald auf der Bühne unserer Ereignisse erscheine und sprechend und handelnd auftrete. Seit der Auflösung des Abgeordnetenhauses ist diese Partei nicht zu Worte gelangt. Eine desto lautere Sprache führte jedoch die Publizistik, welche ihre Ideen entweder wiedergibt oder wiederzugeben vorgibt. Aber ungeachtet der Heftigkeit ihrer Sprache, ungeachtet der Leidenschaftlichkeit, mit welcher sie den Kampf eröffnete, waren es bisher bloß allgemeine Schlagworte, welche als das Programm der Partei hingestellt wurden. Wir unterschätzen keineswegs weder die Bedeutung noch den Beruf der Publizistik. Es scheint uns jedoch ihre normale Aufgabe mehr darin zu liegen, die Ideen der hinter ihr stehenden Parteien zu vertreten, ihnen Schwung und Flugkraft zu leihen, anstatt selbst Parteien und Programme für diese zu schaffen. Unser Verfassungsleben ist nicht mehr so jungen Datums, daß die Volkvertreter und die Parlamentsparteien nicht die geistige Kraft finden sollten, in voller Unabhängigkeit über ihr Verhalten und ihre Action schlüssig zu werden und sich mit allgemeinen Lösungsworten begnügen müßten, welche mitten im Kampfe von den streitenden Journalen in die Welt geschleudert wurden. Wenn das öffentliche Leben nicht mit dem Fluche der Verflachung und der allgemeinen Phrasen behaftet bleiben soll, dann muß ein jedes zur Mitwirkung an demselben berufene Organ selbständig und seiner Bestimmung gemäß in die Action eingreifen. Die publizistischen Organe der deutsch-liberalen Fractionen haben bisher allgemeine Parolen erteilt, Parolen, deren größter Theil sich als vollständig unzweckmäßig und den Thatfachen widersprechend erwies, da sie zur Abwehr einer feudal-national-kerikalischen Regierung aufbalderten, während diese Journale nunmehr selbst eingestehen, daß das neue Cabinet weder feudal, noch national, noch kerikal ist, da sie den Krieg für die Verfassung und für die Staatsgrundgesetze predigten, während sie selbst einräumen, daß weder die Verfassung noch die Staatsgrundgesetze angegriffen oder befehdet werden. Wenn nun die Abgeordnetenkonferenz nichts anderes thun würde, als daß sie einfach die von den Journalen erteilten Schlagworte acceptierte, wenn sie, jede Selbständigkeit des Gedankens und der Action aufgebend, es als eine vollständige Erfüllung ihrer Pflichten, als eine ausreichende Bethätigung ihrer vorbereitenden legislativen Mission ansehen würde, die allgemeinen Sätze zu recapitulieren und auf jedes der eigenen Initiative und der geänderten Verhältnisse entsprechende Programme zu verzichten, dann würde sie nach unserer Meinung die in sie gesetzten Erwartungen nicht rechtfertigen. Sie würde vielmehr der Befürchtung Begründung verleihen, daß die neu gewählten Abgeordneten der liberalen Partei ebensowenig als ihre Vorgänger den Kreis der Negation zu überschreiten die Kraft finden. Wir hätten in einem solchen Falle wol die Verfassungspartei, aber nicht das Programm derselben, wir hätten sie mit all' ihren Fehlern, wir hätten sie mit jener trostlosen Sterilität, welche nur fruchtbar in der Erzeugung von Krisen gewesen.

Wir sprechen indessen diese Befürchtungen nicht deshalb aus, weil wir sie theilen würden. Wir denken, daß die Verfassungspartei, und zwar auch jene „engere Verfassungspartei“, welche die Organe der liberalen Opposition und die Gegner der Coalitionstendenz entdeckt haben, bereits zur Erkenntnis der Früchte gelangt ist, welche ihr Standpunkt getragen, und wir

Die junge Frau beugte sich tief über den Kahn: „Werkwürdig“, sagte sie jetzt, als der Gesang des Krainers verstummt war, das Ohr über die rosige Wasserfläche haltend, „mir ist's, als hörte ich das Abendglöckchen auch aus dem See herausfliegen, geisthaft leise.“

„Vielleicht hören Sie die versunkene Glocke“, sagte Herr K. rasch.

„Wie, dies Welde's hat auch eine Bineta-Sage?“ fragte Frau Lüneburg.

„Allerdings!“ entgegnete der junge Mann. „Eine Dame ließ einst zur Erfüllung eines Gelübdes eine kostbare Glocke für das Kirchlein im See anfertigen; als dieselbe vollendet war und über das Wasser transportiert wurde, soll die Dame nicht mehr frommen Herzens gewesen sein, weshalb die Glocke in den See versank, wo sie sich zu Quatemberzeiten und an großen Festtagen vernehmen läßt. Eine ähnliche Sage“, fuhr Herr K. fort, „erhält sich unter dem Volke über die Entstehung des Welde'ser Sees und des Kirchleins auf der Insel. Die ganze Gegend war einst eine waldige Ebene; in der Mitte des Waldes soll das Bild der heiligen Maria gestanden haben, welches die Hirten von den Schafen freventlich beleidigen ließen; durch diese Entweihung der Gottesmutter sei nun die ganze Gegend zur Strafe in einen See verwandelt worden, aus welchem das Inselchen mit dem Bildnisse Mariens emporragt; denn zur Versöhnung der erzürnten Heiligen sei dann an jener Stelle von den Anwohnern die Kirche erbaut worden.“

(Fortsetzung folgt.)

brauchen uns in eine Kritik der reinen Negation nicht mehr einzulassen. Die Epoche der parlamentarischen Jugendjahre, in denen das volltönende Stichwort einen solch' unwiderstehlichen Reiz ausübte, in welchen die uneingeschränkte Hingabe an die jeweilige Tagesströmung als der Beweis der Volksthümlichkeit und des Liberalismus galt, in denen das Denken so leicht fiel, weil man nur die in der Luft schwebenden, von der öffentlichen Meinung vergötterten Schlagworte zu acceptieren brauchte, ist verschwunden. Der Parlamentarismus erfordert nunmehr Selbstständigkeit der Gedanken, die Emancipation von den allgemeinen Parolen, denen schon manch' herbe Enttäuschung zu danken ist, er erfordert das ruhige Eingehen in die realen Bedürfnisse des Staates und legt einer jeden Partei die Pflicht zur offenen Erklärung nicht allein darüber auf, was sie nicht will, sondern auch darüber, was sie will und welches Programm zur Bewältigung der vorhandenen Schwierigkeiten sie zur Durchführung zu bringen entschlossen ist. Wenn die Linzer Parteikonferenz diesen Ideen entsprechen, wenn sie sich nicht begnügen wird, das Echo für lärmende und vage Lösungsworte abzugeben, welche unmöglich die Grundlage irgend einer ersprießlichen politischen Action bilden können, nur dann allein wird sie zur Klärung unserer inneren Situation beitragen und jedem erwünscht kommen, welcher diesem Ziele zustrebt.“

Aus Frankreich.

Am 18. d. M. wurde in Frankreich die Session der Generalrathes eröffnet. Es wird derselben diesmal ein hervorragendes Interesse beigemessen, denn es ist gewiß, daß die departementalen Versammlungen ihre Ansichten betreffs des Gesetzes über den höheren Unterricht und des Artikels 7 desselben aussprechen werden, wie sie auch bereits in der Frühjahrssession für und gegen Stellung genommen haben. Damals sprachen sich 31 Generalräthe gegen, 14 für die Gesetze aus; 7 Generalräthe gingen zur Tagesordnung über, ohne die beantragten Wünsche zu discutieren, 5 votierten die Vorfrage und schließlich wurde in 28 Generalräthen die Frage nicht berührt. In den letzteren war mit Ausnahme von zwei die Mehrheit republikanisch. „Die August-Session“, schreibt die „République Française“, „wird der Ausgangspunkt einer Wiederaufnahme der kerikalischen Agitation gegen die Ferry'schen Gesetze sein. Die reactionären Generalräthe werden ihre Wünsche erneuern. Unsere Freunde sind durch das, was vor fünf Monaten vorging, gewarnt; sie haben jetzt keinen Grund, mit ihren Ansichten zurückzuhalten. Es ist nothwendig, daß sie der schon von der Kammer votierten, aber vom Senat noch in Schach gehaltenen Gesetzen eine kräftige Unterstützung geben. Es ist nothwendig, daß sich die Regierung von der Mehrheit der Generalräthe unterstützt fühlt, wie sie es von der ungeheueren Mehrheit des Landes ist.“

Es ist bereits bekannt, daß der Graf Chamberlain dem Haupte der Katholiken in England, dem Herzog von Norfolk, einen Besuch — in der ersten Hälfte des September — zugebracht hat. Der Herzog von Norfolk läßt bereits jetzt Vorbereitungen zu einem glänzenden und gastfreundlichen Empfange treffen, und die katholische Aristokratie wird die Anwesenheit „Heinrichs des Fünften“ wol als eines der Ereignisse des Herbstes feiern. Die legitimistischen Führer wollen sich ebenfalls in England einfänden und die Behauptung der „République Française“ widerlegen, sie warten auf den Tod ihres gegenwärtigen Hauptes, um Frankreich mit einem „König“ zu versehen, das heißt sie seien Orleanisten geworden.

Der „Petit Nord“ veröffentlicht folgende, von Herrn Charles Simon, dem Sohne des Herrn Jules Simon, unterzeichnete Note: „Nachdem Herr Albert Milland erklärt hat, er hätte die Angaben, welche er der vorgeblichen Unterredung zugrunde legte, einer Person zu verdanken gehabt, die, obgleich sie der parlamentarischen Welt angehöre, doch weder Senator noch Abgeordneter sei, zog die „République Française“ daraus den Schluß, der anonyme Mitarbeiter des „Figaro“ könnte wol leicht einer der Hilfsredacteurs des Senats sein. Ich habe die Ehre, Hilfsredacteur des Senats zu sein und erkläre in meinem Namen sowie im Namen meiner Collegen, daß keiner von uns im Stande ist, derartige Fabeln zu erfinden. Die Annahme der „République Française“ ist also ebenso wahrheitsgemäß als der Bericht des „Figaro“ selbst.“

Schluß der englischen Parlamentssession.

Das englische Parlament ist, wie bekannt, am 15. d. M. vertagt worden. Im Unterhause ging der Vertagung eine Reihe von Anfragen voran. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Mr. Bourke, erwiderte auf eine Anfrage Mr. Gourley's, die Regierung wäre nicht im Stande gewesen, eine Consularconvention mit den Vereinigten Staaten zu schließen, da es einer Parlamentsacte bedürfe, um der Regierung die Befugnis zur Ausführung der Convention zu erteilen. Zum Beginne der Session wurde eine diesbezügliche Bill vorbereitet, aber wegen anderer dringlicher Gesetze nicht eingebracht. Öffentlich wird sie in näch-

ster Session eingebracht werden können. Mr. Shaw-Lesveure fragte den Schatzkanzler, ob seine Aufmerksamkeit auf den Umstand gelenkt worden, daß die türkische Regierung kürzlich große Truppenabtheilungen nach Thessalien und Epirus und insbesondere nach dem Süden dieser Provinzen gesendet habe. Der Schatzkanzler antwortete: Es ist mir nicht unbekannt, daß beträchtliche Aufregung an der griechisch-türkischen Grenze vorherrscht, und daß sowohl Griechenland wie die Türkei es für nöthig erachteten, ihre Streitkräfte daselbst zu verstärken. Ihrer Majestät Regierung hat es indeß nicht für nöthig befunden, eine Vorstellung über den Gegenstand an irgend eine der beiden Regierungen zu richten. — Nach Erledigung einiger anderer Interpellationen wurden der Sprecher und die anwesenden Mitglieder nach dem Hause der Lords entboten, um der Prorogation des Parlaments anzuwohnen.

Nachdem seitens einer kön. Kommission von Lords einer Reihe von Bills die landesherrliche Genehmigung erteilt worden, verlas der Lordkanzler Cairns die Botschaft der Königin, die also beginnt: „My Lords und Gentlemen! Ich bin glücklich, Sie von Ihren mühsamen Pflichten ablösen zu können. Meine Beziehungen zu den übrigen Mächten sind fortwährend herzliche, und wird mein Einfluß bei denselben geltend gemacht werden, um die vertragsmäßigen Verpflichtungen aufrechtzuerhalten und den Frieden der Welt zu befördern und zu befestigen. Die im Berliner Vertrage festgestellten territorialen Arrangements sind getreulich ausgeführt und die Feststellung der neuen Grenzen nahezu vollendet worden. Die Balkan-Halbinsel ist von der russischen Armee in Uebereinstimmung mit dem Vertrage geräumt worden. Unter der einstimmigen Billigung der Signatarmächte sind die nöthigen Vorkehrungen für die Regierung der ottomanischen Provinz Ostrumelien getroffen worden, und habe ich mit großer Genugthuung der Wahl des Prinzen Alexander von Battenberg zum Fürsten von Bulgarien meine Billigung erteilt. Die durch den letzten Krieg herbeigeführten Calamitäten haben seitens der ottomanischen Regierung die Einführung jener Reformen verzögert, deren Nothwendigkeit sie anerkennt, allein ich habe bezüglich der Wichtigkeit einer zeitigen Einlösung der übernommenen Verpflichtungen Vorstellungen gemacht und werde fortfahren, dies zu thun. Auf den Vorschlag meiner Regierung im Vereine mit derjenigen Frankreichs hat im Vizekönigthume Egyptens eine Aenderung stattgefunden, welche die frühere Mißregierung jenes Landes nöthig gemacht hatte. Der Ihnen vorgelegte Vertrag mit dem Emir von Afghanistan beendet glücklich den Krieg, welchen zu übernehmen sein Vorgänger mich genöthigt hatte. Durch diesen Vertrag werden die freundlichen Beziehungen zu diesem Staate wieder hergestellt, Bürgschaften für dessen Frieden und Sicherheit gegeben und die Grenzen Indiens verstärkt. Die Fähigkeiten, welche in diesem Kriege seitens der Befehlshaber meiner Truppen — britischer und eingebornen — entwickelt wurden, und die Tapferkeit und Ausdauer der Truppen selber haben den Dank verdient, welchen die beiden Häuser des Parlaments denselben ausgedrückt. Meine Anerkennung gebührt insbesondere den eingebornen Fürsten, welche Anerbietungen des Beistandes gemacht haben und deren Truppen thatächlich ins Feld geführt wurden, und erkenne ich in deren eifriger Unterstützung die Anhänglichkeit und freundlichen Gesinnungen derselben für mein indisches Reich. Seit der Zeit, da ich mich zum letzten male an Sie gewendet habe, sind meine Truppen in einem ernstlichen Conflict mit dem mächtigsten eingebornen Herrscher Südafrika's engagiert gewesen. Indem ich denselben gern dafür meinen Dank ausspreche, daß sie die Ehre der britischen Waffe vertheidigt haben, muß ich das Opfer so manchen werthvollen Lebens beklagen. Ich hoffe, daß der entschiedene Erfolg, den deren Operationen in jüngster Zeit davongetragen haben, zu einer baldigen Wiederherstellung des Friedens auf dauernder Basis führen werde, und daß meine Unterthanen in jenem Welttheile, erlöst von den Gefahren, denen sie bislang ausgesetzt waren, bereitwilligst zu solchen Abmachungen die Hand bieten werden, welche ihre Sicherheit und ihr Gedeihen für die Zukunft am ehesten sicherstellen dürften.“

Zu der folgenden Hälfte der Botschaft werden die vom Parlamente votirten Gesetzesvorlagen resumirt. — Der Lordkanzler erklärte sodann das Parlament bis zum 1. November für prorogiert. Die Mitglieder des Unterhauses kehrten nach ihrem Sitzungssaale zurück. Dort verlas der Sprecher die Thronrede, und unter allgemeinem Händeschütteln erreichte die sechste Session des neunten Parlaments unter der Regierung der Königin Victoria ihr Ende.

Zur Orientfrage.

Die Eröffnung der griechisch-türkischen Verhandlungen soll am 21. August stattfinden. In der Note, in welcher die Pforte den Botschaftern der Mächte die Ernennung ihrer Kommissäre mittheilte, wird an die von den Mächten im Juni dieses Jahres an die Pforte gerichtete identische Note erinnert, welche

nach dem Scheitern der Verhandlungen von Prevesa die Ernennung von Kommissären zur Wiederaufnahme der Verhandlungen in Konstantinopel verlangte. In Gemäßheit der Anschauungen des Berliner Congresses und von dem Wunsche nach Erhaltung guter nachbarlicher Beziehungen zu Griechenland beiseit, komme die Pforte dem Verlangen der Mächte nach und habe den Minister des Aeußern, Savjet Pascha, Ali Saib Pascha und Savas Pascha zu Kommissären für die Verhandlungen mit den griechischen Kommissären ernannt, welchen sie ungefümt den Tag der Eröffnung der Verhandlungen bekanntgeben werde.

Wie der „Presse“ aus London berichtet wird, hat auch Griechenland bereits drei Mitglieder zur Führung der Verhandlungen ernannt. Man hält dies sowie die Thatfache überhaupt, daß diese Verhandlung nunmehr gesichert erscheint, für einen großen Fortschritt, ist aber bezüglich der Erwartung eines befriedigenden Abschlusses noch sehr zurückhaltend. Man erachtet es für bedenklich, daß die Verhandlungen gewissermaßen inter arma geführt werden. Die Art, wie beiderseits die Streitkräfte in Bereitschaft gehalten werden, läßt über die Absicht, wenn der letzte diplomatische Versuch erfolglos bleiben sollte, an die Waffen zu appellieren, keinen Zweifel zu. Dies allein muß aber die Hoffnung, daß der Versuch gewiß gelingen werde, sehr herabstimmen.

Das bulgarische Ministerium erließ ein Manifest an das bulgarische Volk, worin versprochen wird, keine Mühe zu scheuen, um die Entwicklung Bulgariens zu fördern. Dieselbe werde im Innern vor allem auf den Prinzipien der Verfassung begründet sein, und schon die nächste Nationalversammlung werde über eine Reihe von Gesetzen zu berathen haben. Nach außen müsse Bulgarien allen Großmächten seinen Dank für die Befreiung bezeugen und die Sympathien Europa's zu erwerben suchen. Dazu bedürfe es neben einer klugen Regierung auch der Einsicht und patriotischen Beihilfe aller Bulgaren.

Die ostrumelische Kommission hat, wie die „Turquie“ meldet, ihre Befugnisse folgendermaßen festgestellt: Die Kommission hat sich über alle Fragen, welche ihr der Generalgouverneur vorlegt, zu äußern. Sie kann auf Antrag eines ihrer Mitglieder dem Generalgouverneur in allen auf die Anwendung des organischen Status bezüglichen Angelegenheiten Rathschläge erteilen. In allen auf die Anwendung des organischen Statuts bezüglichen Fragen beschließt die Kommission mit einer absoluten Majorität von vier Stimmen. Diese Beschlüsse haben lediglich einen consultativen Charakter. Sie werden erst dann für den Generalgouverneur bindend, wenn sie einstimmig erfolgt sind. Die mit absoluter Stimmenmehrheit beschlossenen Weisungen der Kommission an den Generalgouverneur hinsichtlich der Zweckmäßigkeit der Berufung der osmanischen Truppen sind für den Generalgouverneur obligatorisch.

Tagesneuigkeiten.

(Generalversammlung des Alpenvereins.) In dem festlich geschmückten Orte Saalfelden im Salzburgerischen fand vorgestern, den 19. d. M., unter zahlreicher Theilnahme die diesjährige Generalversammlung des deutschen und österreichischen Alpenvereins statt. An Subventionen für Weg- und Hüttenbauten wurden 8000 fl. votirt und die Section „Austria“ in Wien mit Stimmeneinhelligkeit auf drei Jahre zum Vororte gewählt.

(Der Brand des Elisabethinerinnenklosters in Preßburg.) Man schreibt der „Neuen freien Presse“ aus Preßburg, 17. August: „Eine Feuersbrunst, wie sie Preßburg seit vielen Jahren nicht erlebte, setzte heute unsere Bevölkerung in Angst und Schrecken. Die sämtlichen Gebäude des hiesigen Elisabethinerinnenklosters und der Kirchturm der Elisabethinerkirche brannten völlig ab. Ungefähr um 7 Uhr morgens sah man von höher gelegenen Stadttheilen aus dem Klostergebäude einen Rauchquaal aufsteigen, welcher bald so dicht wurde, daß man kaum mehr die Gebäude jenes Stadttheiles, die Spitals- und Wagnergasse, wahrnehmen konnte. Bald ertönten vom Rathhaus- und Michaelithurm die Feuerglocken und die Signale der Feuerwehr, und schon nach wenigen Minuten war diese auf dem Brandorte, um die nöthigen Rettungsmaßregeln zu ergreifen. Leider stand schon das ganze große Gebäude in hellen Flammen, die von allen Seiten emporzuschlugen, und trotz der riesigen, aufopfernden Anstrengungen der hiesigen Feuerwehr und des hiesigen Militärs konnte nur eine Lokalisierung des Brandes erzielt werden. Die bedeutenden Vorräthe an Lebensmitteln und Futtergattungen für die Nutzthiere, alle Vorräthe an Leib- und Bettwäsche, sowie eine bedeutende Menge Bettzeug, die sämtlich auf den Dachböden lag, sind ein Raub der Flammen geworden. An Rettung war nicht zu denken. Während nun die Feuerwehr, Zivil und Militär angestrengt arbeiteten, um das Weitergreifen des Brandes zu verhüten, wurden die Kranken aus dem Kloster in die gegenüberliegende Spitalskaserne übertragen; die Oberin und Nonnen verblieben im Kloster, in einem Raume, wo für die Sicherheit ihres Lebens nichts zu besorgen war. Ungefähr um 8 Uhr morgens glaubte man den

Brand erstickt zu haben, dann begann es im Kirchturm zu brennen, die Glocken fingen an zu schmelzen und eine Stunde später stürzte der Thurm der Kirche ein, und zwar auf einen Theil des Klostergebäudes, ohne jedoch sonstigen Schaden anzurichten. Die Ursache dieses fürchterlichen Schadenfeuers ist nicht bekannt; man glaubt, daß die Unvorsichtigkeit der Arbeiter, welche gestern Viehfutter einfuhrten, die Schuld sei und der Brand eigentlich schon die ganze Nacht währte, aber erst am Morgen ausbrach. Bis jetzt, abends 5 Uhr, strömen Menschenmassen nach dem Brandorte, die Ruinen zu betrachten. Die Rettungsarbeiten gingen so musterhaft vor sich, daß nicht nur kein Menschenleben zu beklagen ist, sondern nicht einmal irgend welche Beschädigung der Arbeiter vorkam.

(Deutsches Bundeschießen.) Bezüglich der Abhaltung eines deutschen Bundeschießens im Jahre 1881 in München ist mitzutheilen, daß Sonntag im Rathause eine Sitzung der Vertreter der Gemeindecolliegen und der Hauptschützengesellschaft stattfand, in welcher festgestellt wurde, daß die Theresienwiese zum Festplatze dienen kann. Vonseite des Magistrates wurde erklärt, daß er alles aufbieten werde, um das große Schützenfest durchzuführen. Nachmittags wurden die zur Vereinbarung über das Bundeschießen in München eingetroffenen Mitglieder der Vorstandschaft des deutschen Schützenbundes, die Herren Justizrath Sterzing (Gotha), Kaufmann Fabricius (Frankfurt), Dr. Reinhard (Düsseldorf), Dr. Frohmüller (Fürth) und Schützenmeister Fehr (Stuttgart) auf der Schießstätte von den Mitgliedern der Hauptschützengesellschaft empfangen. Justizrath Sterzing hielt hiebei eine Ansprache, in welcher er die Ueberzeugung aussprach, daß dem deutschen Schützenfeste von München die lebhaftesten Sympathien entgegengetragen würden, wie denn überhaupt die Baiern treue Anhänger des Schützenwesens seien.

(Der Ballon Captif) des Herrn Giffard, jenes Riesenspielzeug, welches jedem Besucher der Weltausstellung von 1878 bekannt ist und auch dieses Jahr unter den Pariser selbst täglich ein neues Publikum fand, ist, wie bereits gemeldet wurde, geplagt. Der Sturmwind, welcher in den letzten Tagen und namentlich am 16. d. M. durch Paris brauste, hatte eine Verdichtung des Gases herbeigeführt, in Folge deren der untere Theil des Ballons ängstlich hin und her schwankte. Immer heftiger stürmte das Element in diesen Raum, der ihm, da der Ballon fest an seine Tauer geknüpft war, allein Widerstand bot. Um halb 5 Uhr bewirkte plötzlich ein noch stärkerer Windstoß von unten auch oben einen ungeheuren Riß in die zitternde Hülle; das niedere Ventil wurde wiederholt emporgehoben und wieder zu Boden geschleudert; unter seinem Gewicht ging der vierfache Stoff (Kautschuk, Seide, Calicot und Mouffeline) wie dünnes Papier in Stücke; in Zeit von wenigen Sekunden war das Gas entwichen, und die ganze Masse mit dem Netz und sonstigem Latelwerk fiel zu Boden, glücklicherweise nach der ganz menschenleeren Seite des Triumphbogens, während gegenüber am Orchester und am Buffet viele Neugierige dem imposanten Schauspiel zugesehen hatten. Die Anker, das Tau und die Gondel blieben unberührt; aber der Ballon ist allem Anscheine nach unwiederbringlich vernichtet. Er hatte seinen Schöpfer, Herrn Giffard, der übrigens bei dem Unglück nicht zugegen war, eine halbe Million gekostet. Für den Stoff allein waren circa 100,000 Francs ausgegeben worden, und der Werth des Gases, welches der Ballon im Augenblicke seiner Vernichtung enthielt, betrug 26,000 Francs.

(Die treue Schwarzamsel.) Eine junge Frau hatte zwei Schwarzamseln, die in ihrem Zimmer einen Käfig bewohnten und so zutraulich wurden, daß sie frei im Zimmer herumflogen und sich auf die Schultern der schönen Frau niederließen. Eines Tages — erzählt die Frau im „Függ. Hirlap“ — floh ihr beim Eintritt in das Zimmer die eine Amsel auf die Schulter und fing ihr — was sie bisher nie gethan — Schulter und Nase zu zupfen an. Die Frau schenkte den Vogel fort, doch dieser lehrte immer wieder zurück, indem er inzwischen auch mehrmals in den Käfig flog. Die Frau begab sich schließlich zum Käfig, um ihn zu sperren. Da sah sie zu ihrer Ueberraschung, daß der Kopf der anderen Amsel zwischen den Drähten des Käfigs eingezwängt sei und daß der kleine Vogel kaum noch athme. Die Frau befreite das Thierchen sofort und wußte nun, weshalb die Amsel sie gepupft hatte. Das treue Thier blieb dann den ganzen Tag bei seinem unpaßlichen Genossen und pflegte denselben.

Lokales.

(Erhebung in den Freiherrnstand.) Sr. Excellenz der Herr Feldmarschalllieutenant Vincenz Fürster Edler von Fürthain wurde als Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten in den Freiherrnstand erhoben.

(Uebersetzungen.) Mit 1. September d. J. wurden überfetzt: die Regimentsärzte erster Klasse Dr. Carl Perwolf vom Feldspitale Nr. XX zum Infanterieregimente Freiherr v. Ruhn Nr. 17 und Dr. Franz Zupančič vom Feldspitale Nr. XXXVI zum Garnisons-spitale Nr. 25 in Serajewo; ferner der Militär-Medicamentenofficial zweiter Klasse Otto Eichhorn von der

Apothek des Garnisonsspitals Nr. 1 in Wien zu jener des Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach (auf eigene Kosten) und der Militär-Medicamentenofficial dritter Klasse Adolf Blaschko von der Apotheke des Laibacher Garnisonsspitals Nr. 8 zu jener des Garnisonsspitals Nr. 23 in Agram.

(Aus Kronau), 19. d. M., schreibt man uns: „Das Geburtsfest unseres erhabenen Monarchen wurde auch hier in feierlichster Weise begangen. Um 3 1/2 Uhr früh verkündeten Böllerschüsse das Herannahen des Festtages; um 8 Uhr früh celebrierte Herr Pfarrer Artel das Hochamt, welchem sämtliche k. k. Beamten, die Gemeindevertretung, die Gendarmerie, eine große Anzahl der Pfarrinsassen sowie viele hier weilende Sommergäste anwohnten. Abends versammelte sich eine größere Gesellschaft im Gasthause des Herrn Michael Razinger in Wurzen, bei welcher Gelegenheit es an passenden Reden und Toasten auf das Wohl des Allerhöchsten Herrscherhauses nicht mangelte.“ . . . a.

(Vom Grintovc.) Wie uns von touristischer Seite mitgeteilt wird, wurde die von der Section Eisentappel des österreichischen Touristenklubs an der Südseite unseres 2560 Meter hohen Grintovc erbaute Unterkunftshütte heuer schon von zahlreichen Alpenfreunden besucht, die sich über den neu bestellten Führer und Wächter der Hütte, Georg Delove, durchwegs lobend aussprachen. Auch die rauhe und zerklüftete Nordseite des Berges wurde heuer schon mehrmals erklimmt, trotzdem noch ein großer Theil derselben infolge des langen Winters mit Schnee bedeckt ist. In der sehr günstig gelegenen Unterkunftshütte wird vom Wächter Wein und Bier in Flaschen zu mäßigen Preisen verabreicht.

(Erschlagen.) Der im Steinbruche des Mathias Tassotti in Berganskofelo, Ortsgemeinde Großdolina, im Gerichtsbezirke Landstraß, als Steinmetz in Arbeit gestandene Celestin Cella ist am 5. d. M. daselbst verunglückt, indem er beim Verschieben von Steinen von einem nachrollenden schweren Steine getroffen und erschlagen wurde. Der Verunglückte war aus Ampezzo, in der Provinz Udine, gebürtig.

(Ein säumiger Geschworne.) Ein Geschworne, welcher in der gegenwärtig beim Grazer Landesgerichte tagenden Schwurgerichtssession durch zwei Tage ohne Entschuldigung zur Verlesung nicht erschienen war, wurde vom Gerichtshofe am ersten Tage zu einer Geldstrafe von 25 fl. und am zweiten Tage zu 50 fl., im ganzen somit zu einer Geldstrafe von 75 fl. verurtheilt.

(Gemeindevahl.) Bei der am 16. d. M. in Villach vorgenommenen Wahl der Gemeindevorstellung sind als gewählt hervorgegangen: Herr Heinrich v. Dollhopf als Bürgermeister und die Herren Dr. Ignaz Dingl, Carl Ghon und Andreas Picco als Gemeinderäthe.

(Trinkwasser-Prüfung.) Um festzustellen, ob Trinkwasser frei von organischen Substanzen ist, nimmt man eine reine Halbliter-Flasche, füllt diese zu drei Vierteln mit dem zu untersuchenden Wasser, löst darin einen Theelöffel des reinsten weißen Zuckers oder Candis auf, verkorkt die Flasche gut, stellt sie zwei Tage lang an einen warmen Ort. Wenn dann in 24 bis 48 Stunden das Wasser fadig oder milchig wird, so ist es für den häuslichen Gebrauch ungeeignet. Bleibt es dagegen vollkommen klar, so kann dies als Beweis gelten, daß verunreinigende Substanzen, soweit die heutige Wissenschaft diese nachzuweisen im Stande ist, nicht darin enthalten sind. Bei dem mitunter zweifelhaften Wasser, welches manche Laibacher Hausbrunnen liefern, dürfte die Anwendung dieser Prüfungsmethode zu empfehlen sein. Ein kürzeres Verfahren ist es, Bismutwasser mit Chamäleon-Lösung leicht rosa zu färben, dann einen Tropfen Schwefelsäure zuzugießen und das Glas über eine leichte Flamme zu halten. Färbt sich die Flüssigkeit dann ins Bräunliche, so war das Wasser durch organische Reste verunreinigt.

(Gesetzsammlung.) Von der im Verlage von Heinrich Merck in Prag im Taschenformate erscheinenden Gesetzsammlung liegt uns das zweite Bändchen des Jahrganges 1879 der Reichsgesetze vor. Dasselbe umfaßt in systematischer Anordnung sämtliche vom 8ten März bis 16. Mai d. J. erschienenen Publicationen des Reichsgesetzblattes, sowie die in den Ressortblättern der einzelnen Ministerien enthaltenen administrativen Verfügungen und Rundmachungen bis einschließlich 22sten April, ferner die in dem Zeitraume vom 30. Jänner bis 13. März 1879 geschöpften Erkenntnisse des Verwaltungsgerichtshofes.

nenden Gesetzsammlung liegt uns das zweite Bändchen des Jahrganges 1879 der Reichsgesetze vor. Dasselbe umfaßt in systematischer Anordnung sämtliche vom 8ten März bis 16. Mai d. J. erschienenen Publicationen des Reichsgesetzblattes, sowie die in den Ressortblättern der einzelnen Ministerien enthaltenen administrativen Verfügungen und Rundmachungen bis einschließlich 22sten April, ferner die in dem Zeitraume vom 30. Jänner bis 13. März 1879 geschöpften Erkenntnisse des Verwaltungsgerichtshofes.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 21. August. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Berlin: Beim Kaiserdiner in Babelsberg am 18. d. M. brachte der deutsche Kaiser die Gesundheit des österreichischen Kaisers aus. Das deutsche Kaiserpaar hörte hierauf stehend die österreichische Volkshymne an. Im Gespräche mit dem österreichischen Botschafter sprach der Kaiser sein Bedauern über den beabsichtigten Rücktritt Andrássy's aus.

In Petersburg fand anlässlich des Geburtsfestes des österreichischen Kaisers ein Militärdiner mit 400 Gedecken statt. Der Zar trank auf das Wohl des österreichischen Kaisers und hörte die österreichische Volkshymne stehend an. Se. Majestät sowie die Großfürsten drückten dem österreichischen Botschafter die wärmsten Glückwünsche für Se. Majestät aus.

Serajewo, 21. August. Die Zeitungsmeldung über Unruhen in Serajewo und Einschreiten des Militärs sind vollständig unbegründet. Die Ruhe wurde nicht im mindesten gestört, ebenso falsch ist die Nachricht, daß beim Brande in Serajewo acht Soldaten umgekommen seien. Thatsächlich wurden nur acht leicht und einer schwer verletzt.

Petersburg, 21. August. Die „Agence Russe“ kündigt in einem für Schweden sehr schmeichelhaft gehaltenen Artikel den demnächstigen Besuch des Großfürsten-Thronfolgers am Hofe in Stockholm als Zeichen der wechselseitigen guten Gesinnungen beider Regierungen und Länder an.

Rom, 20. August. Dem „Diritto“ zufolge beschloß die gestrige Versammlung der Cardinale, gestützt auf mehrere Bullen, von der italienischen Regierung die Rückgabe des Pantheons zu verlangen, welches als „katholisches“ Eigenthum betrachtet wird. Der „Diritto“ hofft jedoch, der Papst werde diesem Beschlusse keine Folge geben.

Newyork, 20. August. An der Küste des Atlantischen Ozeans haben dreitägige heftige Stürme großen Schaden angerichtet.

Linz, 19. August. (Presse.) Wie die „Linziger Tagespost“ mittheilt, werden zu der für den 31. d. nach Linz berufenen Abgeordnetenkonferenz der Verfassungspartei fast sämtliche deutsch-böhmischen Abgeordneten erscheinen. Die „Tagespost“ tritt, als Organ der liberalen Partei Oberösterreichs, mit großer Wärme für die Bildung einer verfassungstreuen Regierungsfähigen Mittelpartei ein, welche die unnütze professionsmäßige Negation aufgeben und so dem Ministerium Taaffe das Regieren möglich machen soll.

Pest, 19. August. „Hon“ erklärt in seinem heutigen Leitartikel, das Ministerium Tisza besitze bindende Zusagen des Grafen Andrássy, daß derselbe im Reichstage erscheinen und im Schoße der liberalen Partei die innere Politik der Regierung unterstützen werde.

Zara, 19. August. Domherr Pavlinović, Reichsrathsabgeordneter für den Landgemeindebezirk Sinj (Sign), Makarska, legte sein Mandat nieder.

Serajewo, 19. August. (Frdbl.) Die Nachricht von der Abreise Husni Paschas ist irrig. Diese Abreise wurde bis zum Einlangen von Weisungen aus Mitrovica verschoben; nur ein Theil der österreichischen

Generalstabskommission ist nach der Grenze abgegangen. Gestern und heute waren wegen Beginn des Ramadan die Moscheen illuminiert.

Madrid, 19. August. Man glaubt, daß die Zusammenkunft des Königs mit der Erzherzogin Christine anfangs September in Pau stattfinden wird.

Telegraphischer Wechselkurs vom 20. August.

Papier-Rente 66.35. — Silber-Rente 68.15. — Gold-Rente 78.85. — 1860er Staats-Anlehen 124.50. — Bank-Aktien 822. — Kredit-Aktien 264.30. — London 116.75. — Silber-R. f. Münz-Dufaten 5.50. — 20-Franken-Stücke 9.28. — 100-Reichsmark 57.15.

Wien, 20. August, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditaktien 264.30, 1860er Lose 124.50, 1864er Lose 158.25, österreichische Rente in Papier 66.37, Staatsbahn 273. — Nordbahn 219.50, 20-Frankenstücke 9.29, ungar. Kreditaktien 258. —, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 126.50, Lombarden 89.25, Unionbank 86.80, Lloydaktien 582. —, türkische Lose 20. —, Communal-Anlehen 113.40, Egyptische —, Goldrente 78.80, ungarische Goldrente 91.70. Fest.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Der letzte Wochenanweis der k. k. priv. österreichisch-ungarischen Bank weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen auf: Metallschatz fl. 158.531.203, Zunahme fl. 440.910; in Metall zahlbare Wechsel fl. 20.556.133, Zunahme fl. 18.702; escomptierte Wechsel und Effekten Gulden 95.531.794, Abnahme fl. 1.314.228; Darlehen gegen Handpfaud fl. 23.306.700, Zunahme fl. 159.500; Staatsnoten fl. 2.263.221, Zunahme fl. 776.007; Hypothekdarlehen fl. 106.028.688, Abnahme fl. 85.133; bürrenmäßig angekaufte Pfandbriefe der Bank fl. 5.124.261, Abnahme fl. 101.799; Effekten des Reservefonds fl. 17.335.968, Zunahme fl. 123.289; Banknotenumlauf fl. 293.933.710, Zunahme fl. 285.880; Giro-Einlagen fl. 313.586, Zunahme fl. 267.480; Pfandbriefe im Umlaufe fl. 104.404.210, Zunahme fl. 13.700.

Angekommene Fremde.

Am 20. August.

Hotel Stadt Wien. Parisini, Privatier, und Schläpfer, Kfm., Triest. — Franke, Baunternehmer, Klagenfurt. — Demel, Kfm., Prag. — Markowitsch, Privatier; Patrel, Bau-Inspetor, und Wagner, Ingenieur, Wien. — Surc, Kfm., Rudolfswerth. — Schwinger, k. k. Staatsanwalts-Substitut, Cilli. — Mayer, Graz.

Hotel Elefant. Schmidt, Präf. des k. Gerichtshofes, Agram. — Defacis, Dr. der Rechte; Dr. Morpurgo, Arzt, und Sachin, Gutsbesitzer, Triest. — Dr. Katzl Ed., Advokat, Carolinen-thal. — Dr. Katzl Josef, Advokatursconzipient, Prag. — Brand, Kfm., Wien. — Milauz Julie, Graz.

Hotel Europa. Ladner Eleonore, Beamtensgattin, und Bodluch, Kfm., Wien. — Feindl, Briinn. — Hornung, Kfm., Wien. — Schollmayer und Döhner, Forst-Stud., Tharand. — Waierischer Hof, Pektovsch, Wien. — Mahoric, Expeditor der Südbahn, Triest. — Meringer, Binder, Kärnten.

Kaiser von Oesterreich. Schwarz, Hausierer, Steinamanger. Sternwarte, Trevn, Sava.

Wohnen. Pinter, Bischofslad. — Wolf, Apotheker, München. — Dr. Eisner, Journalist, Wien. — Ejodi, Udine. — Pfla, Oberbeamter des Lloyd, Triest.

Verstorbene.

Den 19. August. Jakob Kavik, Dienstmannssohn, 4 Mon., Spitalsgasse Nr. 10, Durchfall.

Den 20. August. Franz Oblat, Zwangsarbeitshaus-aufsichters-Sohn, 4 Mon., Polanastraße Nr. 40, Darmkatarrh.

Im Zivilspitale:

Den 20. August. Johann Schwelz, Seifensieder-geselle, 45 J., Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometernstand in Millimetern auf 0° reductirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Witterung des Tages in Millimetern
20.	7 U. Mg.	736.59	+14.7	windstill	Rebel	0.00
	2 „ N.	736.78	+24.2	W. schwach	halbheiter	
	9 „ Ab.	738.62	+18.0	windstill	heiter	

Morgens Rebel, heiter; nachmittags theilweise bewölkt, gegen Abend Aufheiterung, nachts sternenhell. Das Tagesmittel der Wärme + 19.0°, um 0.4° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Otto von Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 19. August. (1 Uhr.) Ungünstige Bilanzgerüchte und Abgaben der Contremine beeinflussten das nicht belangreiche Geschäft in abträglicher Weise, und es ist als Gesamtergebnis des Tages im allgemeinen ein Rückgang der Kurse unter gestrige Notierung zu verzeichnen.

Werb		Werb		Werb		Werb	
Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.							
Böhmen	102.50	Ferdinands-Nordbahn	2197-2202	Gal. Karl-Ludwig-B. 1. Em.	103.25	103.75	
Niederösterreich	105	Franz-Joseph-Bahn	145-145.50	Desterr. Nordwest-Bahn	96.60	97.10	
Galizien	90.75	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	236-236.25	Siebenbürger Bahn	71.50	72	
Siebenbürgen	85.75	Kafchau-Oderberger Bahn	111-111.50	Staatsbahn 1. Em.	169.25	170	
Temeser Banat	85.20	Lemberg-Gzernowitzer Bahn	135.25	Südbahn à 3%	120.50	121	
Ungarn	86.25	Lloyd-Gesellschaft	583-584	„ 5%	102.60	102.90	
Aktien von Banken.							
Anglo-östr. Bank	126.80	Desterr. Nordwestbahn	125.50	126	Devisen.		
Kreditanstalt	264.40	Rudolfs-Bahn	133.50	134	Auf deutsche Plätze	56.60	56.90
Depositenbank		Staatsbahn	273	273.50	London, kurze Sicht	116.80	116.95
Kreditanstalt, ungar.	252.75	Südbahn	89.50	90	London, lange Sicht	116.95	117.10
Desterr. öst.-ungarische Bank	323	Theiß-Bahn	212	212.50	Paris	46.10	46.10
Unionbank	87	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	108.50	108.75	Geldsorten.		
Verkehrsbank	115.75	Ungarische Nordostbahn	126	126.50	Dufaten	5 fl. 50	fr. 5 fl. 51
Wiener Bankverein	129	Wiener Tramway-Gesellschaft	192.50	192.75	Napoleons'd'or	9	29
Aktien von Transport-Unternehmungen.							
Alföldb-Bahn	134.75	135.25	Prioritäts-Obligationen.				
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	574	575	Elisabeth-B. 1. Em.		Krainische Grundentlastungs-Obligationen:		
Elisabeth-Westbahn	179.50	180	Ferd.-Nordb. in Silber		Werb 96, Ware —		
				Franz-Joseph-Bahn		Kredit 264.50 bis 264.70. Anglo 126.80 bis	

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 66.50 bis 66.55. Silberrente 68.30 bis 68.40. Goldrente 78.90 bis 79. —. London 116.80 bis 117.10. Napoleons 9.29 bis 9.30. Silber 100 — bis 100 —.